Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt

Band: 67 (1977)

Artikel: Vorbereitung und Durchführung der Restaurationsarbeiten am Mariaberg

Autor: Bayer, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947438

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

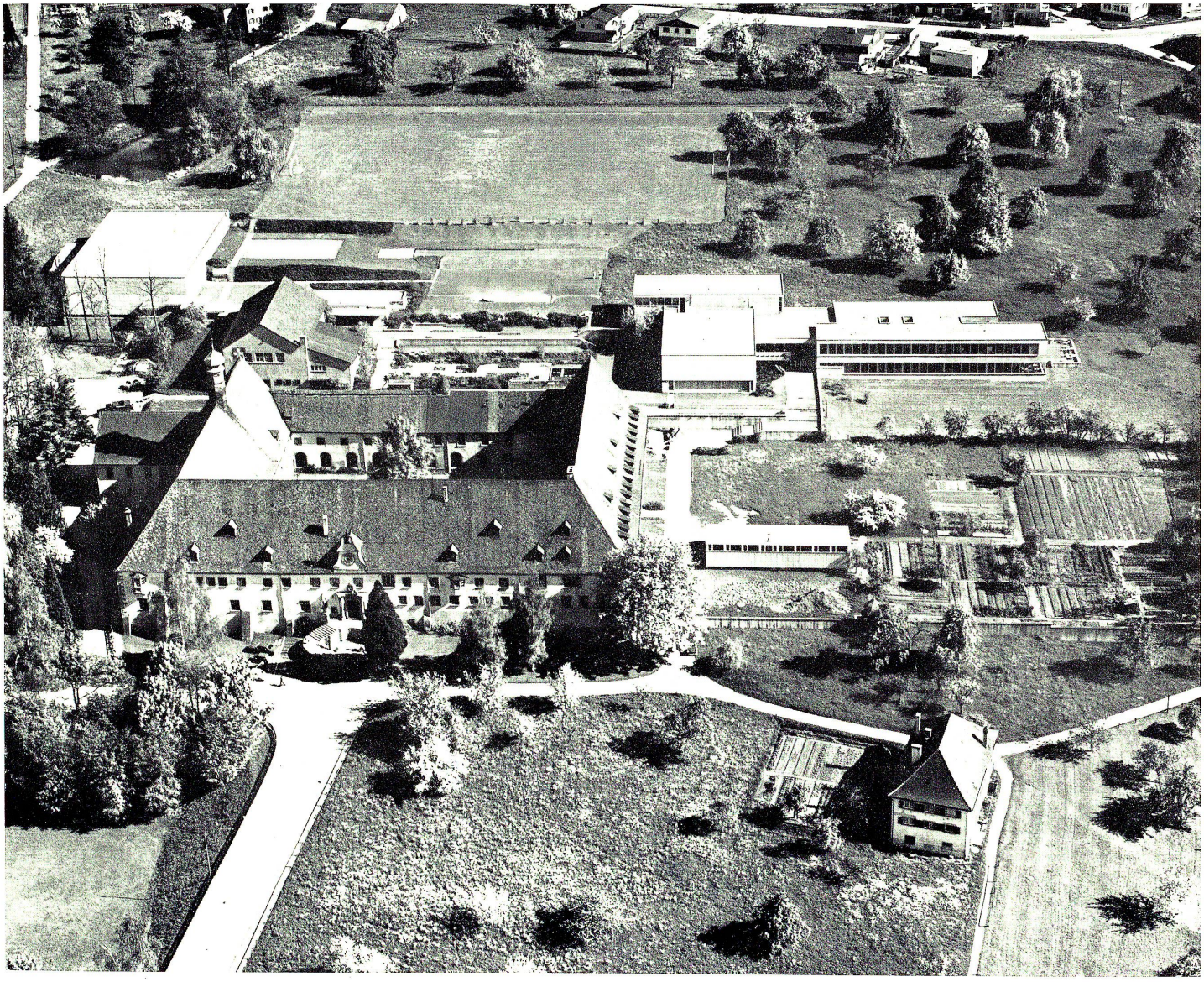
Albert Bayer, Architekt SIA

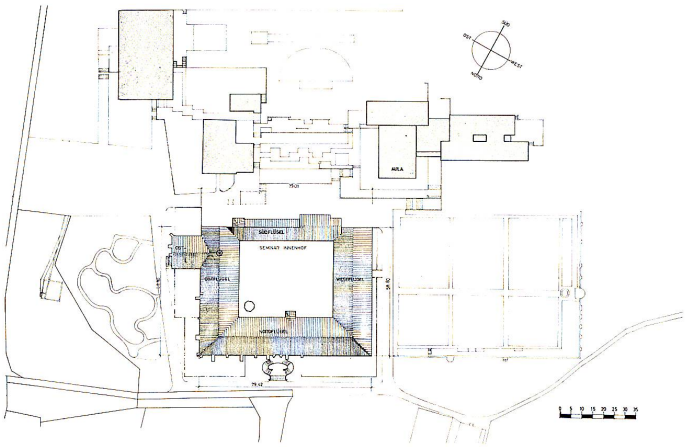
Vorbereitung und Durchführung der Restaurationsarbeiten am Mariaberg

Als im Jahre 1964 uns der Auftrag zuteil wurde, die Gesamtrestauration der Altbauten des Kantonalen Lehrerseminars Mariaberg in Rorschach vorzubereiten, waren wohl für die verantwortlichen Instanzen noch keine eng umrissenen Vorstellungen über ein Raumprogramm vorliegend. Dafür wurde schon im ersten schriftlichen Aktenstück, dem Auftragsschreiben vom 25. März 1964 an den Architekten ein Satz festgehalten, der für die zum vorneherein auf mehrere Jahre vorgesehene Durchführung der umfangreichen Arbeiten von grundlegender Bedeutung sein sollte; der damalige Chef des Kantonalen Baudepartementes, Regierungsrat Dr. Simon Frick, hielt als Richtschnur für die Aufgabe fest:
«Wir sind übereingekommen, dass der denkmalpflegerische Restaurationsgedanke in jeder Hinsicht im Vordergrund stehen und dass im Rahmen dieser Prüfung abgeklärt werden muss, was dem Altbau an Schulräumlichkeiten zugemutet werden darf.»
Diese «Richtschnur» für das Durchhalten des Bauprogrammes sollte sich im Laufe der Bauausführung darum als von grosser Bedeutung erweisen, weil schon während der Bauzeit bis zum heutigen Tag – und wir haben noch zwei Baujahre vor uns – an allen entscheidenden Stellen personelle Veränderungen eintraten; seit Beginn der Projektierungsarbeiten wechselten der Kantonale Erziehungschef, der Kantonale Bauchef, der Kantonsbaumeister und der Seminardirektor. Ferner gab es auch personelle Mutationen an Stellen, die mehr oder weniger intensiv beratend an den Arbeiten mitwirkten wie etwa der Seminarverwalter, Sachbearbeiter beim Kantonalen Hochbauamt, der Kantonale Denkmalpfleger sowie wesentlich im Lehrkonvent des Seminars. Erst kurz zuvor waren die Neubauten im Süden des Altgebäudes fertiggestellt und bezogen worden; sie nahmen neben der Aula vor allem die Unterrichtsräume für die naturwissenschaftlichen Fächer auf. Es zeichnete sich daher für das Bauprogramm des Altbaues deutlich ab, dass in letzterem vor allem die Unterrichtsräume der sprachlich-historischen und der musischen Fächer unterzubringen seien, wobei auch die Übungsschule geeignete Klassenzimmer und Arbeitsräume erhalten musste.

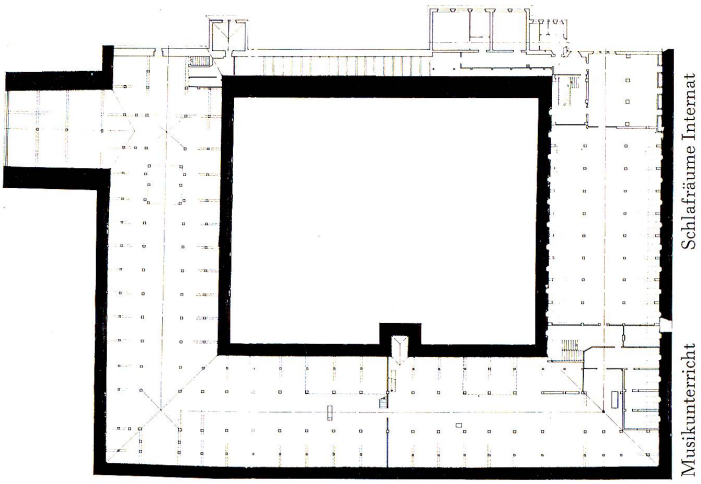
Es dürfte einleuchten, dass bei der zum vorneherein geplanten langen Bauzeit und solch bedeutenden personellen Mutationen die Gefahr dauernder Änderungen am Bauprogramm bestand; es wurden neue Erkenntnisse in schulischem Belang erarbeitet, man studierte an der Seminar-Reform mit Ausdehnung der Studienzeit auf fünf oder gar sechs Jahre. Änderungen am Bauprogramm bringen meistens die Verwirklichung grösserer Wünsche und damit die Gefahr von Kostenüberschreitungen, etwas, was bei der grossen Bautätigkeit des Kantons unter allen Umständen vermieden werden sollte, wenn nicht dessen Finanzpläne ihren ursprünglichen Aussagegehalt verlieren sollten.
Die Aufgabe der Restauration eines so bedeutenden Bauwerkes, entstanden vor bald 500 Jahren, birgt in sich die Möglichkeit, während der Durchführung auf Überraschungen zu stossen, deren Auswertung oder Behebung zu Mehrkosten führen können, wenn auch die Erfahrung mit der Bearbeitung solcher Bauaufgaben «unvorhergesehene» Positionen auf ein Minimum einschränken sollte.
So galt es dann, nach Auftragsentgegennahme in den Jahren 1964 und 1965 sorgfältige und umfassende Bestandesaufnahmen am Bau durchzuführen, dieselben zeichnerisch und fotografisch festzuhalten, soweit dies nicht erst während der Bauausführung, etwa nach Abschlagen der Wandverputze möglich wird. Daneben wurde versucht, durch Aufstöbern von alten Plänen und Aufzeichnungen vor allem im St.Gallischen Stifts- und Staatsarchiv frühere Bauabsichten oder spätere Veränderungen sicherzustellen, ein Unterfangen, das leider nicht sehr ergiebig war.
Da die Restauration des Altbaues Gelegenheit bieten musste, den durch den Neubau 1962/63 nicht gedeckten Raumbedarf zu sichern, war im Raumprogramm vorgesehen, den eigentlich fehlenden Südflügel des Geviertes – dort wo einmal die nie ausgeführte Kirche geplant war – in geeigneter Form zur Ausführung zu bringen; der Kreuzgang war wohl vollständig vorhanden, im übrigen waren in dessen Obergeschoss und durch Anbauten des 19. Jahrhunderts auf der Südseite Raumfolgen entstanden, die weder betrieblich zweckmässig waren, noch irgendwelchen Anspruch auf gutes Erscheinen boten. Wohl erlaubte das Obergeschoss über dem Kreuzgang die geschlossene Durchführung der Dachtraufe auf der Hofseite; es fehlte aber die massvolle Höhe der Dachfläche bis zum First, welche nur als nied-

Luftbildaufnahme Seminaranlage vor Inangriffnahme der Restaurationsarbeiten und Erweiterungsbauten; oben rechts der 1962/63 errichtete Neubau der Aula und für vorwiegend naturwissenschaftlichen Unterricht.



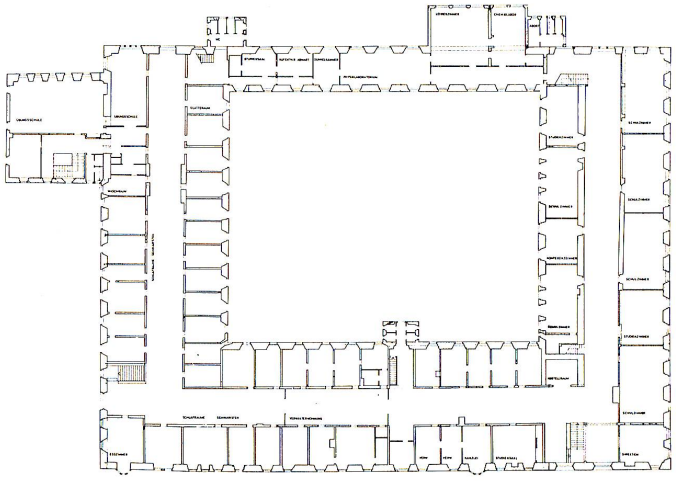


Situation



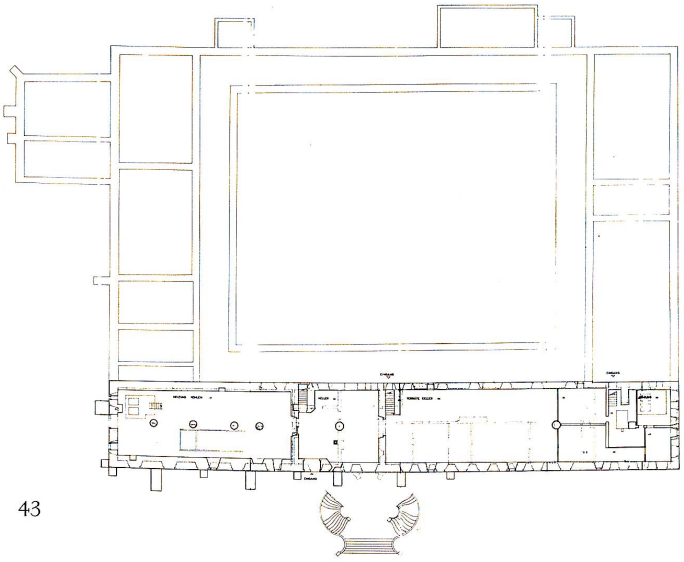
Dachgeschoss

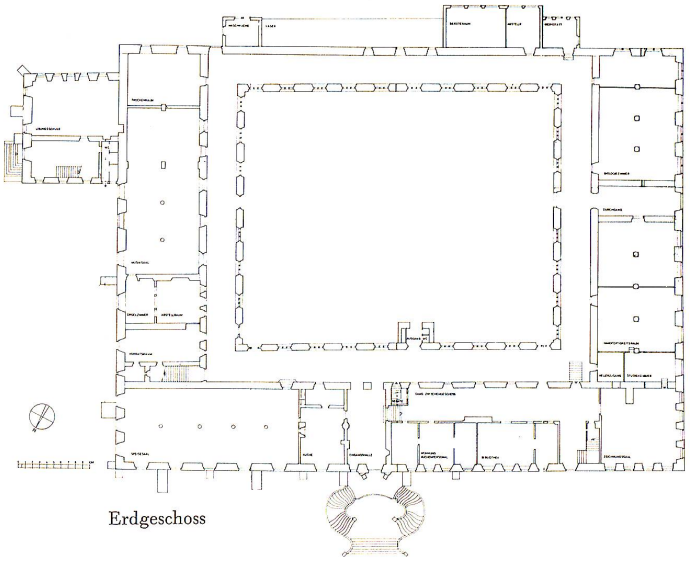
Gesamtsituation und Grundriss aller Geschosse; Bestandesaufnahme vor Baubeginn. Die Pläne der neuen Raumfolgen werden im Rorschacher Neujahrsblatt 1978 erscheinen.



Obergeschoss

Untergeschoss

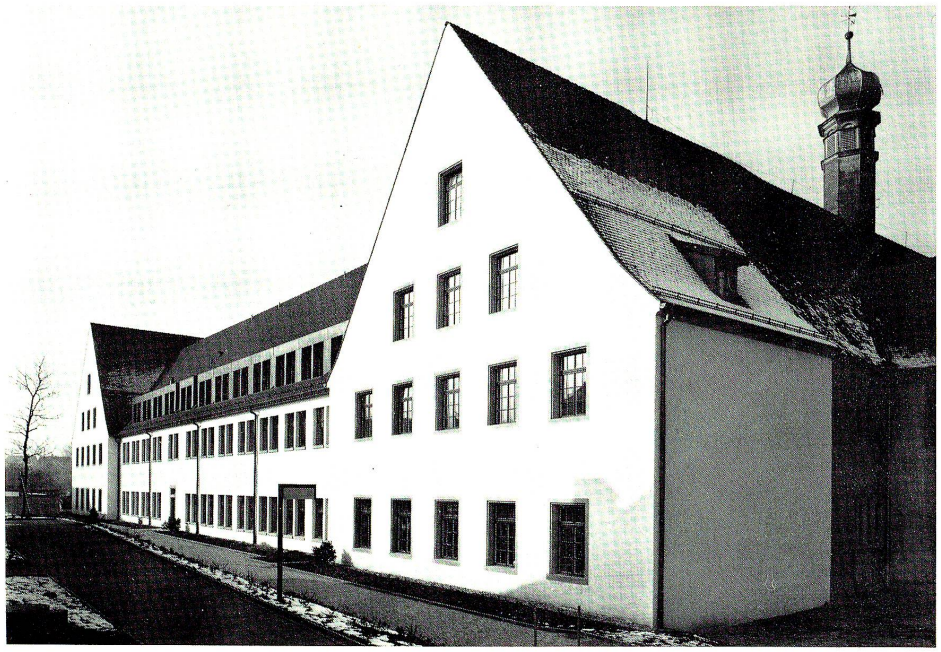




Erdgeschoss

Alter Zustand der Südfassade mit den Anbauten aus dem 19. Jahrhundert.

Der neue Südflügel «eingespannt zwischen die verlängerten West- und Ostflügel».
Die Schulzimmerfronten des Dachgeschosses sind möglichst diskret in die Dachfläche integriert.



riges Pultdach, gegen den Innenhof abfallend und so an die seinerzeit vorgesehene Kirchenmauer angeschmiegt, ausgeführt worden war. Es war eindeutig, dass bis auf den Kreuzgang und die darüber liegende Hofmauer alles abgebrochen werden sollte, um einer neuen, zweckmässigen Raumkonzeption für zeitgemässe Schulräume Platz zu schaffen.

Ein Hindernis für eine freie Entwicklung des Erweiterungsprojektes schien der relativ naheliegende Neubau auf der Südseite mit seinen Stützmauern zu werden; der neue Südtrakt verlangte zusätzlich zur Breite des vorhandenen Kreuzganges das Mass für die richtige Schulzimmertiefe. Anderseits wollte man nicht erst vor kurzer Zeit geschaffene Stützmauern schon wieder abbrechen; auch ein teilweises Abtragen, das planerisch untersucht wurde, brachte kein befriedigendes Resultat.

Als die Bedeutung der Aufgabe umrissen war, wurde das Eidg. Departement des Innern, von dem an die Ausführung der Bauaufgabe bedeutende Subventionen zu erwarten waren, um die Bezeichnung eines beratenden Denkmalpflegers als Experte nachgesucht, welcher in der Person des damaligen Thurgauischen Denkmalpflegers und vielfach beigezogenen Eidgenössischen Experten, Dr. h. c. Albert Knöpfli bezeichnet wurde. Bis auf den heutigen Tag durften wir auf seinen fundierten Rat in einer fruchtbaren Zusammenarbeit zählen.

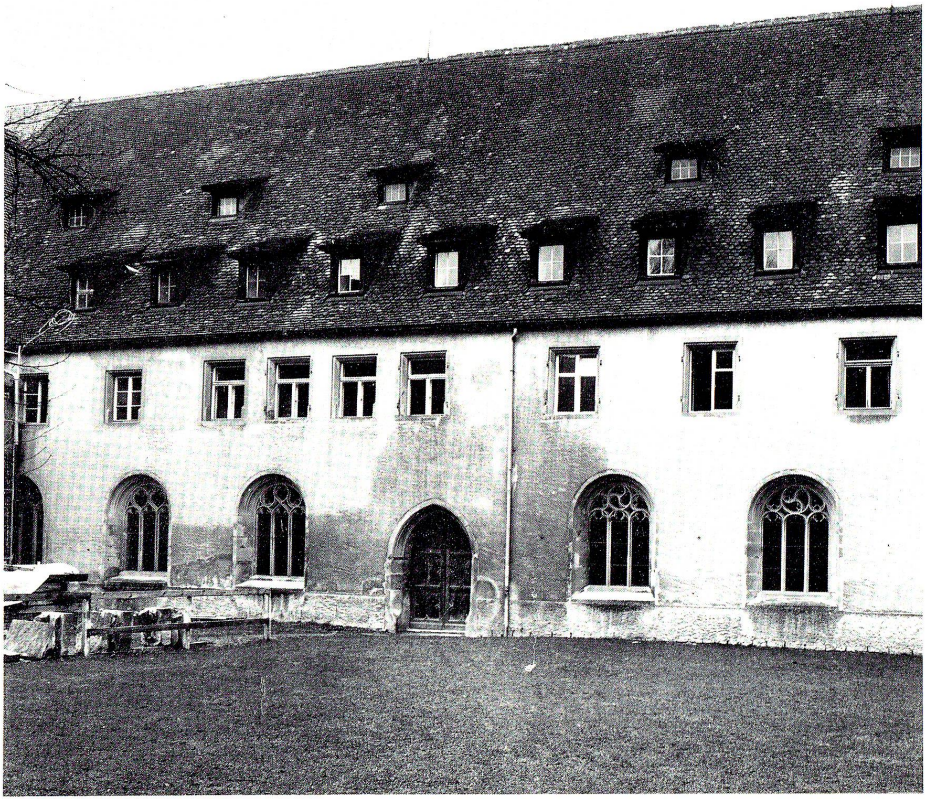
Für die Erprobung des «erträglichen Masses», das der neue Baukörper erhalten durfte, wurden vorerst Modelle angefertigt und danach die gewählte Form an Ort und Stelle visiert und beurteilt. Dabei ergab sich die Wünschbarkeit, die Südfront des Ost- und des Westflügels so weit über den neuen Südtrakt hinaus zu führen, dass der mittlere Bauteil zwischen den Aussenflügeln «eingespannt» erscheint; die Firsthöhe des Neubauteiles sollte gegenüber den andern Flügeln leicht reduziert werden, um «das Unvollendete der Anlage, der sich aus dem übrigen doch leicht heraushebende Charakter des einst für den Kirchenbau reservierten Bauteiles und zugleich den später erst zugefügten Teil ankündigend, der zudem ein Bindeglied zum modernen Neubau südlich davor zu bilden vermag». (Dr. Knöpfli im Bericht zum Restaurationsprojekt, Januar 1967.)

Waren auf diese Weise sozusagen die äusseren Umrisse des fertigerweiterten Bauwerkes gegeben, so galt es nun zu prüfen, wie das Wunschprogramm für die Räume in dieser «Hülle» zu erfüllen möglich sei, ein

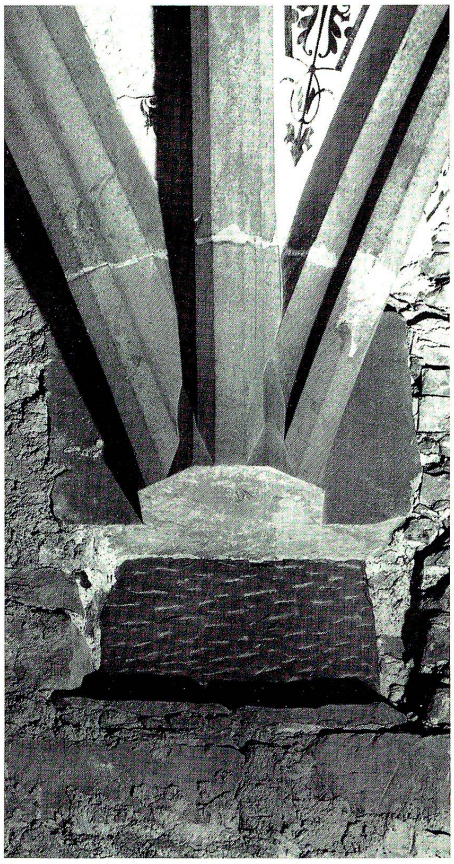
Vorgehen, das beim normalen Entwerfen von Bauten sich gewöhnlich in umgekehrter Reihenfolge abspielt.
Dass durch dieses Verfahren den Wünschen der Seminarleitung und der Lehrerschaft zeitweise unbeliebte Grenzen gesetzt worden sind, hatte einerseits den Vorteil, sich wirklich auf das unbedingt Notwendige beschränken zu müssen, andererseits forderte es von den Seminarinstanzen taktvolle Rücksichtnahme auf die Möglichkeiten der Raumnutzung, die der gegebene Baukörper bot. Es darf heute schon festgehalten werden, dass nach anfänglichem Eintasten in diese Arbeitsweise von den betroffenen Seminarinstanzen uns grösstes Verständnis entgegengebracht worden ist. Dabei konnte es natürlich nicht die Meinung haben, dass man sich etwa neueren Erkenntnissen im Bau und Einrichtung von Schulräumen verschloss; die Begrenztheit bezog sich vor allem auf Zahl und Mass der Unterrichts- und Nebenräume.

Einmal dieses Raumprogramm im Wesentlichen abgeklärt und planlich festgelegt zu sehen, galt es, sowohl für den Neubauteil wie für die Gesamtrestauration des Altbauteiles die möglichst genauen Kosten zu ermitteln, was in den Jahren 1966/67 geschah. Aufgeteilt in mehrere tausend Arbeits- und Lieferungspositionen wurde angestrebt, ein präzises Bild der Kostenerwartung zu erstellen, eine Detailarbeit, deren Mühen sich gelohnt haben und deren Richtigkeit sich bis zu den Zwischenabrechnungen der drei ersten Etappen bestätigt hat.
Aus verschiedenen Gründen war von allem Anfang an geplant, die grosse Bauaufgabe in mehreren Etappen durchzuführen: einmal von der Seite der Mittelbeschaffung, da der Kanton ja gleichzeitig noch andere grosse Aufgaben zu bewältigen hatte, dann vom Seminarbetrieb her, da der Unterricht natürlich weitergeführt werden musste. Ferner standen für die Ausführung der mehr künstlerischen Restaurationsarbeiten wertvoller Malerei und für die zahlreichen Hausteinpartien nicht geeignete Fachleute in unbeschränkter Zahl zur Verfügung, wollte man sich auf die Kräfte des Inlandes beschränken. Zudem waren von vielen Bauhandwerkern in den Jahren der Hochkonjunktur die Arbeiten an Neubauten gefragter, da dort eher weniger kalkulatorische und auch technische Fähigkeiten an den Mitarbeiterstab bis hinunter fast zum Hilfsarbeiter gefordert sind, wie beim Restaurieren. Zudem wird das zulässige Bautempo hier oft von Faktoren bestimmt, die in der Eigenart der Bauaufgabe liegen und welches oft nicht zu beschleunigen möglich ist.
Nach bereits drei Jahren dauernden Vorbereitungsarbeiten erliess der Regierungsrat am 16. August 1966 die Botschaft an den Grossen Rat des Kantons St.Gallen über die Restauration und einen Ergänzungsbau des Lehrerseminars Mariaberg in Rorschach mit einem Gesamtkostenbudget von damals 10 685 000 Franken, wobei auf die hier nicht eingerechnete, aber sicher zu erwartende Bauteuerung separat verwiesen wurde. Sowohl der Grosse Rat am 7. 2. 1968 in zweiter Lesung, wie auch das St.Gallervolk bei der Abstimmung vom 18./19. Mai 1968, zeigten sich erfreulich positiv zur Durchführung dieser Aufgabe, welche vom Eidg. Experten als eine denkmalpflegerische Aufgabe von nationaler Bedeutung bezeichnet wurde.
Nun konnten sofort auch die verschiedenen Baugesuche bei allen Instanzen eingereicht werden; diese wurden im Laufe des Jahres 1968 allseitig genehmigt. Am 12. Dezember 1968 erfolgte die erste Arbeitsausschreibung. Für den sofort geplanten Baubeginn trat nochmals eine Verzögerung von einigen Monaten ein, da der nötige Ausweichraum für die abzubrechenden Schulzimmer erst ab Frühjahr 1969 vorhanden war; man wartete auf die Vollendung der Kantonsschule Sargans, wo ein zweiklassiger Schulpavillon frei wurde, der bis zur Vollendung der Restaurationsarbeiten auf die Westseite des Altbaues zu stehen kam. Endlich nach genau fünfjähriger Vorbereitungszeit konnten die eigentlichen Bauarbeiten in Angriff genommen werden.
Gemäss dem Etappenplan wurde zuerst mit dem Ergänzungsbau begonnen, um frühmöglichst die wünschbaren Ausweichräume in Betrieb nehmen zu können, welche durch die Arbeiten in den weiteren Etappen vorübergehend verloren gehen.

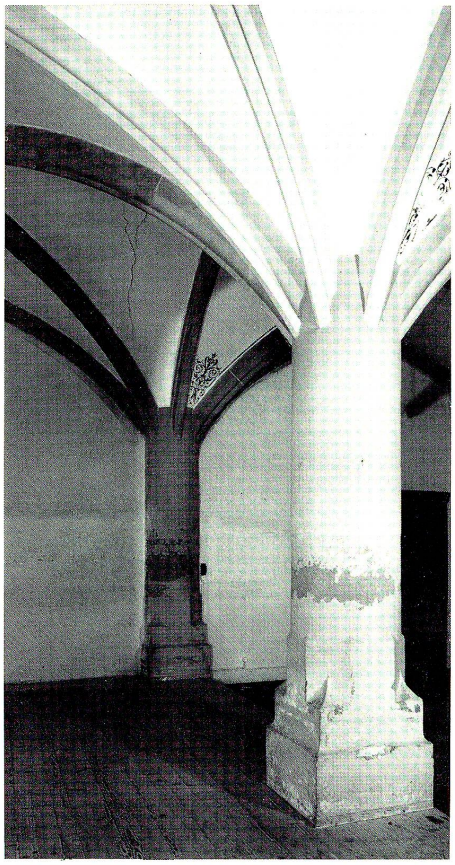
Innenhof-Ansicht des Westflügels vor Restauration. Die zahlreichen Dachgauben aus dem 19. Jahrhundert dienten den Schlafräumen des Internats.



Überarbeiten schadhafter Partien der Rippenkonsolen.



Wo der Schaden zu gross ist, müssen einzelne Partien ersetzt werden.



Stützpfeiler der Saalgewölbe mit schlechten Ausbesserungen.

Dieser

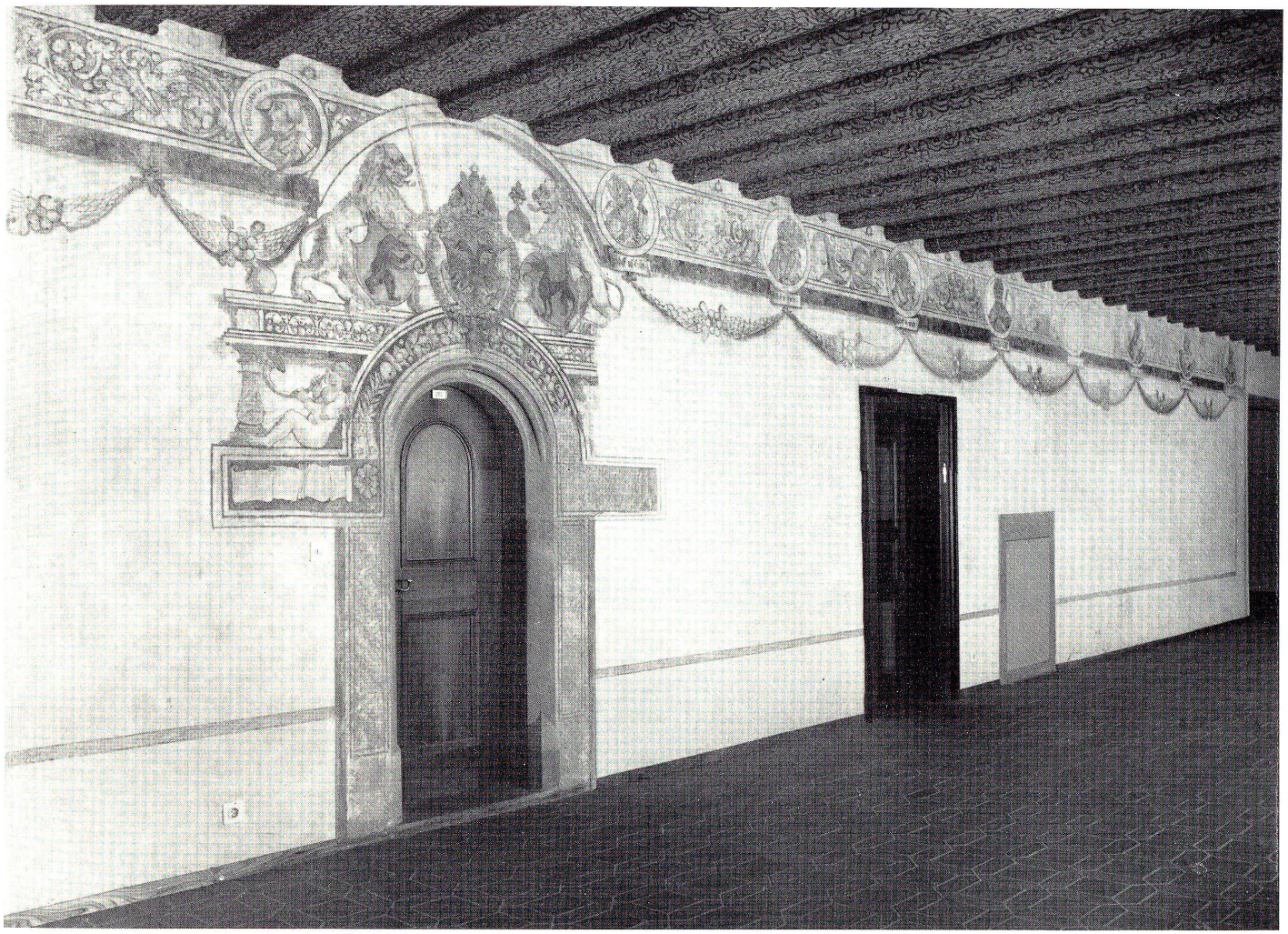
Ergänzungsbau als Südflügel

sollte vor allem die Schulräume für die Übungsschule aufnehmen, weil dort am ehesten Raumgrössen für Normalklassen der Primarschule mit 36 Schülern unterzubringen waren. Der Südflügel enthält auf drei Geschossen folgende Räume:
13 Klassenzimmer, 2 Werk- und Bastelräume, 1 Gruppenzimmer / Übungsraum, 1 Lehrerzimmer, 1 Sprachlabor, 1 Tonstudio.
Im Gegensatz zum Altbau konnte man im Ergänzungsbau das Dachgeschoss voll ausnutzen, da sich hier die nötigen feuerpolizeilichen Massnahmen leichter durchführen liessen, als in den grossen «Waldpartien» der geräumigen Dachausbauten auf den übrigen Gebäudekomplexen. Dabei war in der äusseren Gestaltung darauf zu achten, dass das Dachgeschoss nicht als Vollgeschoss erschien; die Fensterpartien mussten ausser in den neuen Giebelfronten des Ost- und Westflügels in die Dachflächen integriert werden, um den Mittelbau nicht zu hoch erscheinen zu lassen.
Nachdem der grosse Baukomplex des Seminargebäudes nur in seinem Nordflügel ein Untergeschoss enthielt, musste der Neubauteil zur Schaffung geforderter Zivilschutzräume ebenfalls unterkellert werden. Die Unterkellerung beschränkt sich auf die «Zwischenspanne» zwischen dem vorgezogenen Ost- und Westflügel und enthält fünf unterteilte Schutzräume.
Unerwarteterweise trafen wir bei den Aushubarbeiten auf ein starkes Grundwasservorkommen, das weder bei den früheren Neubauten in unmittelbarer südlicher Nachbarschaft angetroffen wurde, noch war dies aus den topographischen Gegebenheiten zu erwarten. Die Sicherung der Baugrube musste durch Grundwasserabsenkung gewährt werden und die Umfassungswände sowie der Boden des Untergeschosses bedurften der entsprechenden Isolierkonstruktion, um nach Bauvollendung und Abschalten der Pumpen dem Grundwasserdruck standhalten zu können. Diese erste Überraschung bot vor allem im Baufortschritt gewisse Schwierigkeiten. Auch veranlasste das zeitweise gedämpfte Tempo durch die nötige, abschnittweise Unterfangung der südlichen Kreuzgangmauer zusammen mit den vorhin genannten Schwierigkeiten eine gewisse Baufristerstreckung. Da in der Folge aber auch der Etappenplan leicht umgestellt wurde, konnten die neuen Schulräume des Südflügels auf den Schulbeginn des Frühjahrs 1971 bereitgestellt werden.

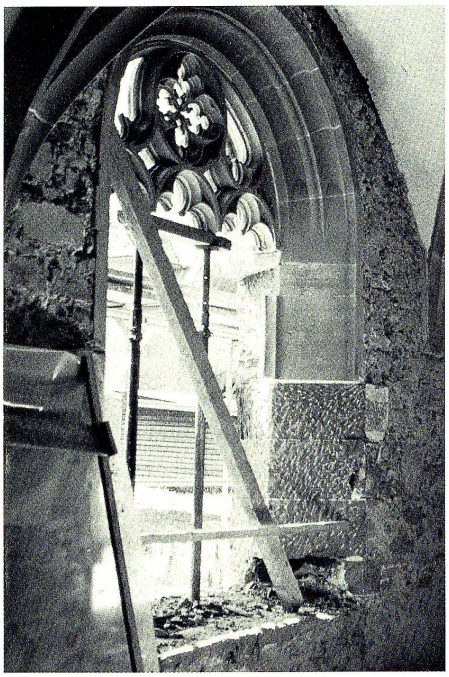
Unsachgemässe Flickarbeiten früherer Jahrzehnte müssen nach den heutigen Richtlinien der Denkmalpflege ersetzt werden.

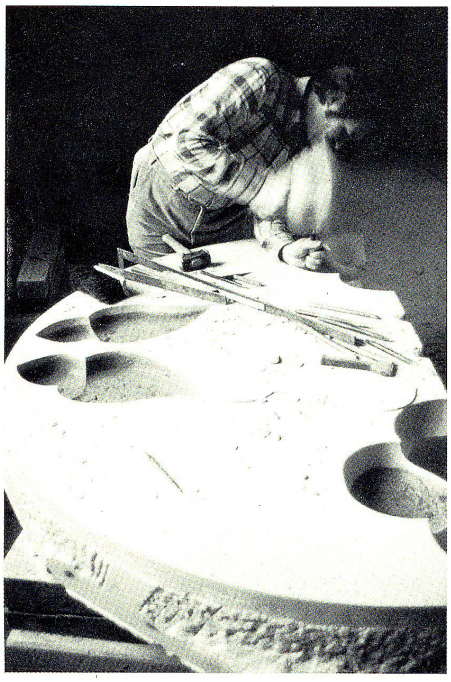
Die teils stark beschädigten Pfeilerbasen der Erdgeschoss-Säle mit ihren grossen Traglasten der Gewölbe und der oberen Stockwerke mussten sorgfältig quadrantweise durch neue Werkstücke ersetzt werden, die am Bau nachgehauen wurden. Dabei wurde den Isolationsmassnahmen gegen die werkzerstörende aufsteigende Feuchtigkeit grosse Beachtung geschenkt.

Freilegung von Renaissancemalereien und Rundbogenportal im Korridor West des Obergeschosses.



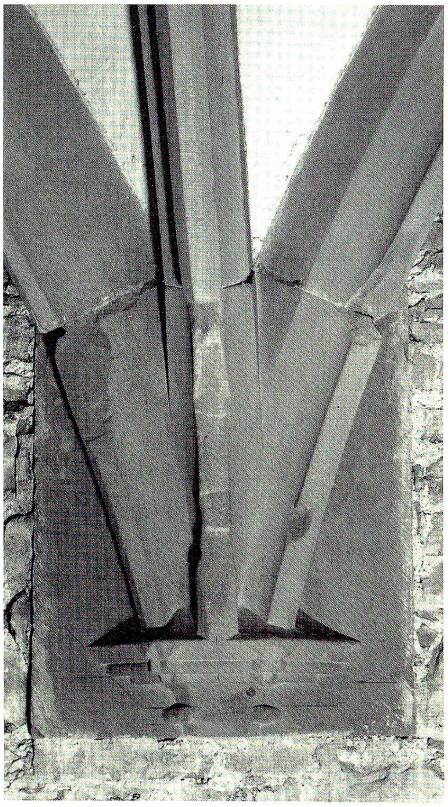
Die restaurierte Gangfront mit den sorgfältig gesicherten und massvoll ergänzten Malereien über dem Rundbogenportal. (Erläuterung siehe Dr. Bernhard Anderes im Rorschacher Neujahrsblatt 1973.)

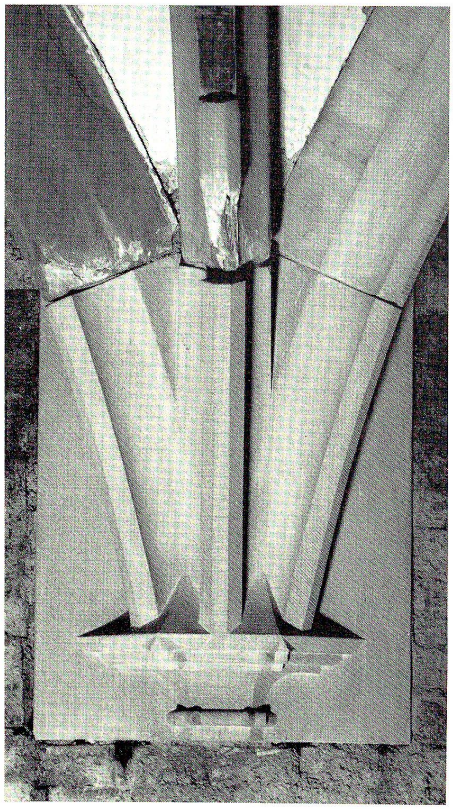




Partielles Erneuern bezw. Ersetzen der Fenstereinfassungen und Masswerke im Kreuzgang.

Das vom Steinbruch angelieferte rohe Werkstück wird an Ort bearbeitet: herausarbeiten einer Masswerkpartie für Kreuzgangfenster.





Alter Zustand und Teilersatz von Gewölberippen und Konsole.

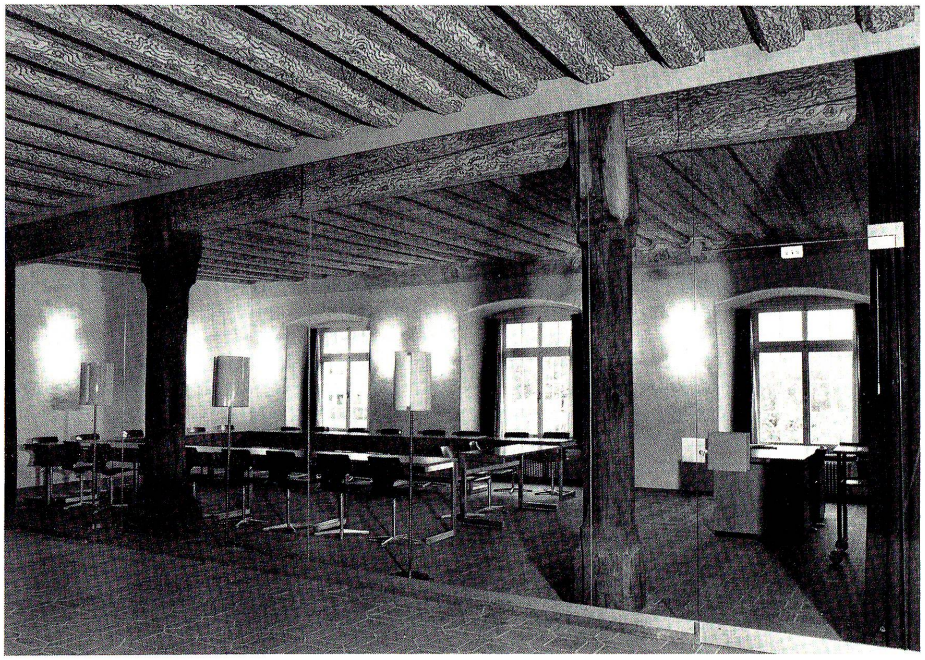
Der Westflügel

wurde als zweiter Bauabschnitt im April 1971 in Angriff genommen. Hier traten nun im Gegensatz zur ersten Etappe wesentliche denkmalpflegerische Fragen in den Vordergrund. Einmal waren hier auch ausser dem Kreuzgang in den westlichen Erdgeschoss-Räumen umfangreiche Steinarbeiten zu restaurieren, wobei vor allem das quadrantweise Ersetzen der stark beschädigten Säulenbasen grosse Sorgfalt verlangte; dabei wurden mittels Einfügen von Bleifolien die nötigen Isolierungen gegen aufsteigende Feuchtigkeit eingebaut. Eine weitere Aufgabe zur Verbesserung der Bausubstanz brachte die Verkleinerung der im 19. Jahrhundert vergrösserten Fenster in den Erdgeschosshallen, was einerseits an den Fassaden ein schöneres Verhältnis von Mauerflächen zu Öffnungen brachte, vom inneren Betrieb her aber nicht allseits auf Gegenliebe stiess, «weil man so ja das gewünschte Tageslicht in den Arbeitsräumen reduziere». Aber die bessere Erkenntnis zur Erfüllung der gestellten Aufgabe musste sich hier durchsetzen.

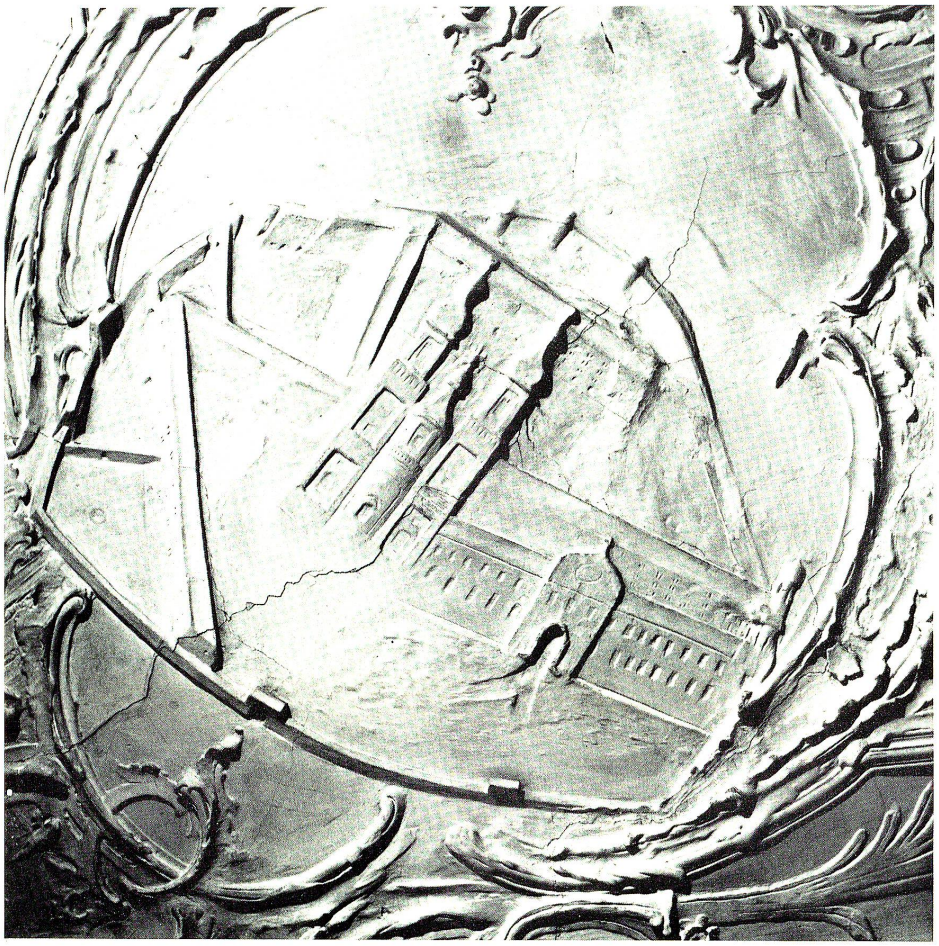
Nun waren also seit den Anfängen der Planung bis zur Durchführung der Rohbauarbeiten im Westflügel schon acht Lenze und Sommer ins Land gegangen und es zeichneten sich erste Änderungswünsche gegenüber dem Raumprogramm ab. Anstelle des Raumes für Zeichnen und Modellieren in der nördlichen der beiden Erdgeschosshallen sollte eine Freihandbibliothek zur Aufnahme von ca. 12 000 Bänden errichtet werden; als moderneres Instrument sollte sie die zwei kleinen geplanten Bibliotheken ersetzen. Nun ging es wieder erneut ans Planen, Beiziehen von Fachleuten, Prüfen und Rechnen. Diese neue Aufgabe bedeutete eine wesentliche finanzielle Mehrleistung gegenüber dem ursprünglichen Kostenvoranschlag und es musste zuerst der entsprechende Nachtragskredit beim Regierungsrat eingeholt werden.

Da zur gleichen Zeit im Obergeschoss ganz überraschend unter den Putzflächen der Korridorwände grössere Partien von Renaissance-Malereien freigelegt werden konnten, ferner geschnitzte Holzsäulen, allerdings zum Teil in schlechtem Zustand, sowie bemalte Balkendeckenpartien zum Vorschein kamen, konnte man sich ein Bild vom Raumzustand vor den Umbauten des 18. Jahrhunderts machen. Die entdeckten Malereien erwiesen sich von einer Qualität und Bedeutung, dass Denkmalpfleger und

Freilegen der gotischen Holzbalkendecke und geschnitztem Mittelpfeiler der früher zweiachsigen Hallenräume im Obergeschoss Westflügel.
Die Gangwand wurde im 19. Jahrhundert eingefügt.



Die frühere Raumform der Halle wieder hergestellt. Um die nötigen Schulräume nicht zu verlieren, wurde die abgebrochene Korridorwand durch eine Glasfront ersetzt.



Eckkartusche mit Kloster St.Gallen (Erläuterungen siehe Dr. h. c. Hans Seitz, RNjBl. 1969).

Kunsthistoriker zur weitgehenden Freilegung und sorgfältigen Restaurierung rieten (siehe Dr. Bernhard Anderes in «Rorschacher Neujahrsblätter 1973»). Der Raumcharakter der früher zweiachsigen Hallen mit Holzstützen musste möglichst wieder hergestellt werden; man ersetzte die eine Korridorwand der zwei Schulzimmer durch eine Glasfront, womit einerseits die Klassenzimmer nicht verloren gingen und andererseits ein bauhistorisch bedeutender Raumteil wieder gezeigt werden kann.

Die nötigen Mehrkosten zur sachgemässen Auswertung dieser gefreuten Entdeckung wurden ebenfalls mit dem Nachtragskredit für die Freihandbibliothek vom Regierungsrat genehmigt und später auch mit Botschaft vom 23. April 1974 der Grosse Rat orientiert, welcher diesen Nachtragskrediten zusammen mit anderen neuen Kostengruppen die Genehmigung erteilte. (Im zweiten Teil dieser Arbeit geschildert.)

Ein nicht geringes Problem brachte die Ausräumung der Schlafzimmer des Internates im Dachgeschoss des Westflügels. Aus feuerpolizeilichen Gründen sollten in den holzreichen Partien der drei Altflügel keine Nutzräume mehr eingebaut werden. Vielmehr wurde vorgeschrieben, durch Einbau mehrerer feuersicherer Trennwände eine raumgreifende Brandgefahr auf kleinere Partien einzuschränken. Schon bei den Vorbereitungsarbeiten wurde im Zeitplan festgehalten, bis zu welchem Zeitpunkt neue Räume zur Verfügung stehen müssten, sollte der Internatsbetrieb keine Unterbrechung erfahren. Das von anderer Seite im Auftrag des Regierungsrates ausgearbeitete Projekt für ein Internatsgebäude auf der Westseite des Altbaues fand in der Folge beim Souverän leider keine Gnade. Wenn es auch dabei bleibt, dass die Schlafzimmer im restaurierten Gebäude keinen Platz mehr finden, so bedeutete dieser ablehnende Volksentscheid

Mittelrelief mit Wappen von Fürstabt Coelestin II. Gugger von Staudach.

doch Änderungen für die Bauetappe des Nordflügels, welche in einem folgenden Bericht der Neujahrsblätter 1978 zur Darstellung gelangen.

Im Obergeschoss des Westflügels sind vor allem in den nördlichen kleineren Räumen wertvolle Stukkarbeiten aus dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts vorhanden, die ebenfalls eine sorgfältige Überarbeitung erfuhren. Ich verweise hier auch auf die entsprechenden Abbildungen.

Der so wieder hergestellte Westflügel enthält folgende Räume im Erdgeschoss: eine Freihandbibliothek, 1 grosser Mehrzweckraum, im Obergeschoss: 4 Klassenzimmer, 1 Lehrerzimmer, 1 Studierzimmer, 1 Arbeitszimmer und 1 Aufenthaltszimmer für Lehrer, 1 Besprechungszimmer, 1 Schülerstudio.

Die Arbeiten für den Westflügel wurden zur Hauptsache bis Ende April 1973 durchgeführt und zum Schulbeginn im gleichen Frühjahr stand der restaurierte Westtrakt wieder zur Verfügung. Verzögerungen von einigen Monaten in diesem Bauabschnitt waren durch die Programmänderungen sowie durch die bereits genannten einzuholenden Nachtragskredite begründet. In diese Zeit fielen auch bereits umfangreiche Vorbereitungen und zahllose Beratungen und Sitzungen zur Inangriffnahme der Arbeiten im Ostflügel, eines Bauteils, der ganz wesentliche denkmalpflegerische Probleme stellte.

Über diese und die folgenden Arbeitsabschnitte darf in der nächsten Ausgabe der Rorschacher Neujahrsblätter ausführlicher berichtet werden. Es wird sich dann auch Gelegenheit bieten, aus der Sicht des Architekten, jene Namen zu nennen, die massgebend am Ganzen oder an Teilen zur Vorbereitung und Durchführung der Restaurationsarbeiten im Mariaberg mitwirkten.

Mit Lampen «gezierte» Stukkdecke im Obergeschoss West, eines der ehemaligen Fürstenzimmer.

Photos:
Gross St.Gallen, S. 42
Hädener S. 44–53
Labhart S. 44
Loesch S. 50 oben rechts

Die schönen Stukkarbeiten von 1767 nach der Restauration.

Steine

Sie lagern
am Weg
stumm –
rufen
dir zu

Hörst du
die Sprache
wie sie die Luft
füllt
Wellen verwirft
weit hinträgt

Wieviel härter
sind Steine
im Feuer erglüht
der tobenden Erde
entkommen
tausend Jahre
zuvor

Geoden schweigen –
lagern kristallen
am Weg
rufen
dir zu

Geoden
sind stumm –
Leben
das dir
geschenkt

Danach

Der gleissende Platz
an den Strassen
zum Meer

Im Gegenlicht
Tauben
über den Dächern

Reich
wer verwaschene Mauern
noch kennt

an
welken Tulpen
sich freut

die letzte Münze
dem alten Bettler
zuwirft –

Zum Gruss

Es kam vor
dass er zögerte
die Antwort
traf ein

Es kam vor
dass er schwieg
das Tor
ging auf

Furchtlos
trug er
die Last
bergan
gehorchte
und litt

Und bald
ging er hin
blieb in uns
blieb stehn
reicht täglich
die Hand dir
zum Gruss –